

Laudatio zu Christian Kracht: „Die Toten“ (Kiepenheuer & Witsch Verlag)

Der Bogen ist weit gespannt: Von der rituellen Selbsttötung in einem Tokioter Wohnzimmer bis zum aushauchenden Sturz vom ersten Buchstaben der Monumentalschrift „HOLLYWOOD“ hoch über Los Angeles. Das erste ist eine Filmszene, stumm, durch ein Loch in der Wand aufgenommen, das zweite ein vom allgegenwärtigen und allwissenden Erzähler beobachteter Sturz ins Leere, halb gewollt, halb geschehen.

In Christian Krachts neuem Roman „Die Toten“ geht es um den Film. Es sind die 1930er Jahre, es ist der Übergang vom Stumm- zum Tonfilm. Noch sind die Bilder schwarzweiss, die Farbe erst eine Idee. Ein japanischer Ministerialbeamter schickt die Filmrolle mit der stummen Filmszene nach Berlin zur Universum Film AG. Die Nahaufnahme soll als Bildbeleg die Bitte unterstützen, man möge einen grossen deutschen Filmregisseur nach Japan schicken um das dortige Filmschaffen voranzubringen. Ausdehnung und Einfluss der amerikanischen Filmindustrie gelte es einzugrenzen und zu übertreffen.

Es ist kein grosser deutscher Regisseur, den Alfred Hugenberg, Hitlers Wirtschaftsminister und Herrscher über die UFA, mit einem masslosen Budget nach Japan schickt. Es ist der Berner Emil Nägeli, der mit seinem Film „Die Windmühle“ ein wenig Berühmtheit erlangt hat. Er soll einen Propagandafilm drehen, der Deutschlands Bedeutung auch in Japan betont. Hugenberg wünscht sich Heinz Rühmann in der Hauptrolle. Nägeli denkt, seine Verlobte Ida könnte mitspielen, sie hält sich ja schon in Tokio auf.

Aus dem Film wird nichts. Nägeli scheitert in der Kunst wie im Leben. Seine Verlobte verlässt ihn, geht mit dem Ministerialbeamten und mit Charles Chaplin, der als Besucher in Japan einem Attentat entkommt, nach Kalifornien. Dort scheitert sie mit dem vergeblichen Traum auf eine Karriere als Schauspielerin.

«Die Toten», der fünfte Roman des 1966 in Saanen im Berner Oberland geborenen Christian Kracht, ist ein Buch über das Leben und die Kunst, und es ist ein politisches Buch. Es spielt in der Zeit deutscher Grossmachtfantasie, Rassenwahn und Judenverfolgung. Es mischt erfundene und reale Fakten und Figuren und es erweist dem Filmtheoretiker Siegfried Kracauer eine Reverenz. In den intensiven sinnlichen Bildern, kontrastreich und nachhaftend wie schwarzweiss gefilmte Szenen, wird Kracauers Nachdenken über den Film zur unterschwelligeren Poetik dieses Buchs. Die Sprache wird zur kunstvollen Kamera, die die Welt zu einem Abbild formt, das deutlicher ihren Zustand verrät als das blosses Zusehen und Miterleben.

Urs Bugmann